

Alles in allem handelt es sich bei diesem Buch, welches den Einwohnern der Stadt Thessaloniki anlässlich ihrer Wahl zur Kulturhauptstadt Europas 1997 gewidmet wird, um ein empfehlenswertes und in einer bestimmten Hinsicht bahnbrechendes Werk, denn es vermag in der Form eines spannenden Romans dem Leser geschichtliche Fakten und interessante kunstgeschichtliche und theologische Ansichten zu vermitteln.

Theodor Nikolaou, München

Kirchen und Gläubige im postsowjetischen Osteuropa, (= Arbeiten und Texte zur Slavistik, Bd. 63), München 1996, 234 S.

Der vorliegende Band faßt die Vorträge eines Symposiums der Fachgruppe Religionswissenschaft der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde zusammen, das im November 1995 stattfand und sich mit der veränderten Situation der Kirchen und Gläubigen im »postsowjetischen Osteuropa« befaßte.

Der Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und der Sowjetunion hat die Kirchen und Gläubigen vor eine neue Situation gestellt. Nach jahrelanger Verfolgung, Unterdrückung und Anpassung erhielten Kirchen und Gläubige seit 1989/1990 plötzlich wieder die Möglichkeit, sich frei von staatlicher Einmischung und Bevormundung zu entfalten und ihrem Gewissen zu folgen. Diese veränderte Situation konfrontierte die Kirchenleitungen und die Gläubigen mit den gleichen Problemen. Die Bewältigung der Vergangenheit, die nicht nur im Problem der Anpassung bestand, sondern auch einen Verfall moralischer Werte mit sich brachte, behandeln aus unterschiedlicher Sicht und konkret am Beispiel einzelner Kirchen alle Beiträge. *P. Roth* faßt praktisch diese Problematik in seinem kurzen Beitrag zusammen, wenn er folgende Probleme kurz beschreibt: »Utopie und Wirklichkeit, Zerstörung der Gemeinschaften, Mißtrauen und Spitzelwesen, Erziehung und Indoktrination, Lüge als Daseinsform, Kleptokratie, Klassengesellschaft und Brutalisierung, Erblast, Rückgriff auf die alte Zeit, Unfähigkeit zu bereuen«.

Diese Probleme können die Kirchenführer und die Gläubigen nur aus eigener Verantwortung aufarbeiten und bewältigen. Dies gilt im übrigen auch für die an der Lüge beteiligten Institutionen und Kirchenvertreter im Westen (vgl. den Beitrag v. *E. Lorenz* »Ökumenische Institutionen in Genf und die Revolution in Osteuropa, S. 133–156), wo »herbe Gedächtnislücken« die Mitschuld vertuschen oder das Schweigen begründen. Diesen Weg geht man in der Regel auch in den postkommunistischen Staaten. Sofern eine »Aufarbeitung« der Vergangenheit überhaupt erfolgt, geht diese teilweise merkwürdige Wege: der Weg der Anpassung und Unterwerfung wird gerechtfertigt, »mehr noch, er wird für alle Zeiten als der einzig begehbbare Weg des Zusammenlebens zwischen totalitärem System und Kirche angepriesen.... Daß man damit die Märtyrer der Kirche gleich welcher Epoche desavouiert, scheint nicht zu stören«. Es geht bei dieser Vergangenheitsbewältigung ja nicht »um individuelle Sünden, sondern um eine grundsätzliche Rechtfertigung der Sünde, ja Beschwörung ihrer Notwendigkeit« (Erzbischof *Mark*, S. 76 f.).

Dieses Spannungsfeld – der »Christ in Diktatur und Freiheit« – wählen die beiden Referenten – *W. Kasack* und *W. Nicklaus* – zum direkten Thema ihrer Beiträge. Die übrigen

Vorträge untersuchen diese Problematik anhand einzelner Kirchen oder Länder, wobei die Entwicklung in der ehemaligen Sowjetunion auf der Tagung einen Schwerpunkt bildete: Mit der Situation der »Russischen Orthodoxen Kirche« befaßten sich die Vorträge von Erzbischof *Mark* (Die geistliche Situation der Geistlichen und Laien in Rußland, S. 75–87), Priester *Nikolaj Artemoff* (Die Entwicklung in den verschiedenen Teilen der Russischen Orthodoxen Kirche, S. 17–52) und *G. Stricker* (Katakombenkirche im Sowjetstaat – eine Legende, S. 195–232) und *G. Kretschmar* mit der Entwicklung der »Evangelisch-Lutherischen Kirche« in Rußland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien« (unverständlich, warum gerade das Baltikum ausgeklammert wurde). *P. Roth* befaßt sich mit dieser Problematik allgemein, also nicht bezogen auf eine bestimmte Kirche (Ein Problem der Religionsgemeinschaften im heutigen Rußland, S. 177–186). Die Entwicklung in Ungarn (»Lage der Katholischen Kirche in Ungarn«, S. 9–16) behandelt *G. Adriányi*, die Situation in Bulgarien (Die Situation der Kirchen – insbesondere der orthodoxen Kirche – im postkommunistischen Bulgarien, S. 163–176) *R. Pawlowa*. *H. Döpmann* beschreibt die »Problematik des erneuerten Uniatentums« (S. 53–74, wobei allerdings der historische Hintergrund mehr im Mittelpunkt steht als die jüngste Entwicklung).

Die Beiträge des Sammelbandes machen vor allem eines deutlich: Die neue Freiheit, die die Kirchen und Gläubigen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus erlangten, hat die äußere Freiheit des institutionellen Kirchenlebens rasch wieder hergestellt. Die Wiedererlangung der inneren Freiheit wird aber nur dann gelingen, wenn man bereit ist, mit dieser Vergangenheit ehrlich und offen umzugehen, Fehler erkennt und diese überwinden will. Wenn die Bereitschaft hierzu fehlt, wenn man sich mit der Lüge arrangiert, dann wird die neue Freiheit zur Belastung. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Epoche kann hierzu einen Beitrag liefern, die Problematik zeigt dieser lesenswerte Sammelband auf.

Georg Seide, Ottobrunn

Ion Bria, Die Orthodoxie in Europa. Der Ort der rumänischen Spiritualität, Iasi: Trinitas 1995, 237 S. (rumänisch)

Das Buch wird durch ein Geleitwort des Metropoliten Daniel Ciobotea von Moldau und Bukovina eingeführt, der Werk und Verfasser sehr positiv bewertet. Der Theologieprofessor *Ion Bria* ist der rumänische Theologe mit der größten ökumenischen Erfahrung. Mehr als 20 Jahre gehörte er dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf an und bekleidete verschiedene Stellen, die er mit Kompetenz, Begeisterung und ehrlichem Engagement ausfüllte. Wer aber meint, seine lange Auslandstätigkeit habe ihn von den Realitäten der rumänischen orthodoxen Kirche entfremdet, täuscht sich. Die Lektüre seines Buches zeigt in der Themenwahl und durch das verwendete Literaturverzeichnis, wie tief der Autor in der rumänischen Realität verwurzelt ist. Der Verfasser versucht, auch den Dialog zwischen Theologie und rumänischer Philosophie darzustellen, worin die Auseinandersetzung zwischen L. Blaga und D. Stăniloae einen besonderen Platz einnimmt. Bemerkenswert ist der Mut der vorgetragenen Thesen und der Versuch einer